

Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Die Wittgensteiner Zeitung erscheint jeden
Mittwoch u. Samstag und kostet monatlich
Mark 25 000. — Fernsprecher Nr. 1.
— Postfachkonto Köln Nr. 404 49 —

Anzeigen: 1mm hoch, 43mm breit M. 2000. —
Reklamen: 1mm hoch, 90mm breit M. 8000. —
Sivotonto: Kreispartei Laasphe Nr. 89
Bankkonto: Marburger Bank Ndl. Laasphe

Schreibleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Nummer 64

Laasphe, Samstag den 11. August 1923

48. Jahrgang

Amtliches.

Behörden und Schulen feiern den Verfassungstag am Samstag
den 11. August, 9 Uhr vormittags auf dem Schützenplatz. Abmarsch der
Schulen 8.15 Uhr vom oberen Marktplatz. Bei schlechtem Wetter findet
die Feier 9 Uhr vormittags im Schützenplatz in begrenzter Teil-
nehmerzahl statt.

Kreisaußschuß- und Kreistagsmitglieder, Magistrat und Stadtrats-
mitglieder, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände, Innungen, Beamten- und
Angehörigenorganisationen sind hiermit eingeladen.

An diesem Gedentage deutscher Zusammengehörigkeit werden wir
zugleich der schweren Not unserer leidenden Mitbürger an Rhein und
Ruhr in dankbarer Treue gedenken. Wer Rhein und Ruhr unserem
Vaterlande erhalten will, sende und bekenne sich damit zu dem
einigen Bande, das Reich, Staat und Verfassung um deutsche Männer
und Frauen schlingt.

Namens der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden in Verleburg:
Dr. Kretschmar, Landrat.

Bekanntmachung.

Die Gebühren des § 5 der Gebührenordnung für Hebammen vom
6. 7. 1923 sind mit Wirkung vom 8. August ab verbleibend. Die Höhe
des § 6 sind zu a) auf 3000 M., zu b) und c) auf 2000 M. festgesetzt.
Verleburg, den 2. August 1923. Der Landrat, Dr. Kretschmar.

Bekanntmachung.

Im Monat Juli 1923 sind folgenden Personen Jahresjagdsteuern
erteilt worden: 1. Müller Fritz, Achenbach in Elff, 2. Fabrikant Rudolf
Welschmeier in Laasphe, 3. Kaufmann Adolf Dödel in Verleburg, 4.
Schloßer Heinrich Busch in Erndtebrück, 5. Jagdaufsicht Karl Hausch in
Döhl, 6. Fabrikant Franz Seiber in Laasphe, 7. Carl Fries, 3. in
Wingeshausen, 8. Bandmesser Walter Schling in Verleburg, 9. Unter-
nehmer Karl Schöffel in Hilselbach.
Verleburg, den 3. Aug. 1923. Der Landrat, Dr. Kretschmar.

Kreis-Gewerbegericht.

Wie ich durch Auskunft an höherer Stelle festgestellt habe, sind nach
überwiegender Ansicht der Rechtspflege von den Arbeitern der Reichs-
bahn die im inneren Betriebe (z. B. in Reparaturwerkstätten) Beschäf-
tigten zum Kreis-Gewerbegericht wahlberechtigt, keinesfalls aber die im
äußeren Betriebe, dem eigentlichen Bahnbetriebe Beschäftigten, z. B.
Streckenarbeiter, Maschinenisten, beim Gütertransport tätige Arbeiter usw.
Verleburg, den 8. August 1923.

Der Landrat, Dr. Kretschmar.

Bekanntmachung.

Den Aemtern und Bürgermeistereien steht noch Zucker als Sonder-
zulage für Säuglinge, werdende und stillende Mütter zur Verfügung.
Anträge auf Sonderzulagen sind bei den genannten Behörden zu stellen.
Der Preis für diesen Zucker beträgt 3 St. 8000 M. je Pfund.
Verleburg, den 8. August 1923. Der Landrat, Dr. Kretschmar.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Verfügung des Herrn Oberpräsidenten vom 8.
August 1923 ist ab Sonntag den 12. August d. J. den Preis für ein
3-Pfund-Kaffee-Brötchen auf 25 000 M. fest.
Der Kleinverkaufs-Preis beträgt vom gleichen Tage ab für
1 Pfd. Weizenmehl 4600 M., für 1 Pfd. Roggenmehl 4200 M.
Verleburg, den 10. August 1923.
Der Landrat, Dr. Kretschmar.

Tartarin an der Ruhr.

Von Alémand Daudet.

VI.

Der Apostel der Völkerveröhnung.

Tartarins hoher Gönner meldete sich zum Besuch
im Ruhrgebiet an. Wir brauchen den Namen des
großen Mannes nicht auszusprechen, er ist auf aller
Zippen. Die Franzosen verehren ihn und selbst die
Deutschen hoffen auf ihn. Er ist der Mann der Ver-
öhnung, der Völkerveröhnung. Von der Kammer-
tribüne hatte er die erhabenen Worte gesprochen: „Ja,
meine Herren, wir wollen die Deutschen nicht ver-
nichten, kein Franzose will sie vernichten, sie sollen
am Leben bleiben, aber unter der Bedingung, daß
sie Frankreichs ewige Rechte anerkennen, daß wir
genießen und daß sie für uns arbeiten! Meine Her-
ren, ich glaube, kein schlechter Patriot zu sein, wenn
ich das sage.“

Mein, er war kein schlechter Patriot, und doch
waren die Abgeordneten über so viel Maßigung empört.
Gewiß war Frankreich das Land des Edelmut, aber
gegenüber den Deutschen... da gab es kein Entgegen-
kommen. Die Kammer entschied gegen ihn und seine
Politik der Völkerveröhnung.

Der große Mann war jetzt nicht Minister, aber er
war es schon gewesen und jeder wußte, daß er es wieder
sein würde. Er wechselte beständig, bald war er in,
bald außer dem Amt, wie es seine Finanzgeschäfte ver-
langten. Galt es eine Affäre einzufädeln, so wurde er
Minister, galt es sie abzuwickeln, so war er Privatmann.
Dadurch erwachte er sich den Ruhm der Uneigennützigkeit
und Unbestechlichkeit im Gegensatz zu den anderen er-
leuchteten Staatsmännern Frankreichs, die schon wäh-
rend ihrer Amtsdauer den Gewinn einsteckten.

Es war eine Ehre für das Ruhrgebiet, daß dieses
Muster von Uneigennützigkeit seine unbefleckten Füße
auf den westfälischen Staub setzte. Die Nachricht von
seiner Ankunft begeisterte alle Franzosen. Tartarins
Reiz schlug höher bei dem Gedanken, seinen erhabenen
Gönner zu umarmen, aber sein Kriegerangeßicht er-
bleichte, wenn er an die Gefahren dachte, die ihm von

Festhalten am passiven Widerstande.

Erklärungen des Kanzlers und des
Finanzministers im Reichstage.

Eine nahezu überfüllte Diplomatenloge ist ein Merkmal
für die Bedeutung der Reichstagsverhandlungen. Sie zeigt
einen großen Tag an, und das gut besetzte Haus, auf
dessen Tagesordnung das Ruhrproblem mit seinen Steuergefahren
stand, erwartete einen solchen.

Auf der Tagesordnung der Mittwochsitzung stand die
erste Lesung des Ruhrpropos, das Steuerzinsgesetz, die
Verbrauchssteuergeetze und die Vorlage über die Er-
höhung der Vorauszahlungen auf die Ein-
kommens- und Körperschaftsteuer. Die Be-
ratung dieser Gegenstände wird zu einer gemeinsamen Aus-
sprache zusammengeführt.

Präsident Loebe gedachte bei Eröffnung der Sitzung,
während das Haus sich von den Plätzen erhob, des Ab-
lebens des Präsidenten Harding und teilte mit,
er habe bereits dem amerikanischen Botschafter in Berlin von
der Teilnahme des Reichstages Kenntnis gegeben, und der
Botschafter habe dafür seinen Dank ausgesprochen. Präsident
Loebe knüpfte an diese Mitteilung den Wunsch, daß Amerika
sich überzeugen möchte, welche großen Verdienste um die
Menschheit es sich erwerben würde, wenn diese größte und
einflussreichste Republik der Erde ihre Mit Hilfe
zur Gesundung und Befriedung der Welt
leisten würde. (Lebhafter Beifall.)

Das Wort erhielt darauf Reichskanzler Dr. Cuno, der
zunächst durch minutenlangen Lärm der Kom-
munisten am Sprechen verhindert wurde. Es erschollen
auf der äußersten Linken Rufe, wie: „Der Aufsichtsrat der
Stinnes und Konsorten hat das Wort! — Schwindler! Ver-
trüger! Abtreten! Der lebende Diktator redet! Sie sind ein
Verbrecher am deutschen Volk! (Unhaltende große Unruhe
auf allen Seiten des Hauses, Pfui-Rufe rechts, Rufe bei der
deutschen Volkspartei: „Schneidet doch die Ausländer raus!“)
Der Abgeordnete Frölich (Kommunist), der sich besonders
bei dem Lärm hervortrat, erhielt zwei Ordnungs-
rufe.

Präsident Loebe machte, nachdem er andauernd ver-
geblich Glockensignale gegeben hatte, darauf aufmerksam, daß
er bei weiterer Nichtbefolgung seiner Mahnung die Aus-
setzung der betreffenden Abgeordneten vornehmen werde.
(Stürmischer Beifall.)

Reichskanzler Dr. Cuno

begann darauf, abermals durch Zurufe der Kommunisten
gefordert, seine Rede.

Die Vorgänge an Rhein und Ruhr beherrschen noch
heute die Lage. Ich habe nicht nötig, in einzelnen Bildern zu
zeigen, was dort geschieht. Sie alle kennen die Fälle von

den verrückten Deutschen drohten. Er rief seinen Stab
zusammen, um mit ihm zu beraten. „Mein lieber
Kapitän Grandgousier, was tun wir, um unseren großen
Freund zu schützen? Denken Sie, wenn er von den Deut-
schen ermordet oder auch nur beleidigt würde...“

Der Hauptmann überhörte sofort die ganze Größe
der Gefahr. „Es wäre vorbei mit uns. Wir müßten
den Dienst quittieren.“

Tartarin schanderte. „Was soll aus Frankreich
ohne uns werden?“ Verzweifelt sah der große Patriot
die Kameraden an. Der Kommandant Humebene
wußte Rat.

„Wir jagen alle Deutschen aus der Stadt, dann
kann nichts geschehen, dann ist er sicher wie in Abra-
hams Schoß.“

Die Lösung war von einer genialen Einfachheit,
eines tiefen Denkers, wie der Kommandant war, wür-
dig, aber sie gefiel Tartarin nicht. „Das machen wir,
wenn Poincaré kommt, er kann keine Deutschen sehen,
ihre Anblick schon beleidigt seine Nerven, aber mein
hoher Gönner... Sie wissen, er vertritt die milde
Richtung. Wir müssen ihm ein Bild der Völkerveröhnung
vorführen.“

Auch da wußte der Kommandant Rat. „Gut, lassen
wir die Deutschen in der Stadt, es wird auch so gehen.
Eine Batterie wird auf dem Bahnhof aufgestellt, eine
andere vor dem Hotel des großen Mannes, dazwischen
werden noch einige Kanonen und Panzerautos postiert.
Dann herrschen Ruhe und Frieden.“

Für die Sicherheit war gesorgt, aber das genügte
Tartarin noch nicht. Die Stadt sollte auch einen freund-
lichen Eindruck machen, er wollte zeigen, wie beliebt
er und seine Franzosen waren. Am nächsten Morgen
alarmierte er die Garnison. Die Clairons schmetterten,
die Kanonen ratterten, die Tanks dröhnten und die
Infanterie stampfte im Gleichschritt durch die Gas-
sen. Endlich war die ganze Heerschar vereinigt, bereit,
sich auf die Deutschen zu stürzen. Sollten sie doch mit
Kolbenstößen und Bajonettschüssen aus der Stadt ge-
jagt werden? Nein, so schlimm war es diesmal nicht,
Tartarin eröffnete nur den Kampf gegen die schred-
lichen deutschen Plakate, die an den Mauern klebten.
Der große Mann durfte diese Beleidigungen Frankreichs
nicht sehen.

Bergewaltigungen und Bedrückungen.

Grausamkeiten und Zerstörungen. Sie alle
kennen die Vorkommnisse, denen die deutschen Menschen dort
ausgesetzt sind, und ich glaube, auch die Welt, soweit sie
menschlich empfindet, hat erkannt, was diese Greuel
bedeuten, die dort begangen sind. Um ein produktives
Land zu bekommen und die nach dem Versailler Ver-
trag fälligen Lieferungen von Kohle und Rots un-
abhängig vom Willen Deutschlands zu sichern, zu
diesem Zwecke behauptete die französische Regierung am
11. Januar in das Ruhrgebiet eingedrückt zu sein. Aber in
den 7 Monaten vom Januar bis Juli 1923 brachte der Raub
an Kohle und Rots Frankreich weniger als 1/2 dessen,
was freie deutsche Arbeiter geliefert hätten.
(Hört, hört, rechts und bei den Regierungsparteien.) Frank-
reich kann nicht hoffen, zu besseren Ziffern zu kommen; denn
Arbeiter und Unternehmer wissen, daß ihr Schicksal mit dem
des deutschen Vaterlandes unzerbrechlich verbunden ist. (Bei-
fall.) Bereit, als Freie sofort die Arbeit wieder aufzunehmen,
lehnen wir es ab, solange die Unfreiheit dauert, unter Baje-
nett und Reiterpeitsche, zum Ruhen des Unterdrückten zu arbei-
ten. Daran wird auch die neueste und brutalste Maßnahme,
die Gruben unter eigene Regie zu nehmen,
nichts ändern. Es geht nicht mehr gut mit der Frage von
der friedlichen Ingenieurkommission und dem produkti-
ven Pfande. Was von Paris aus so oft versichert wird,
daß Frankreich sich im Ruhrgebiet schadlos
halten wolle, daran noch gegenüber diesen Ziffern festzu-
halten, würde einem

Geständnis des Mißerfolges

gleichkommen. So muß nun unter dem Druck der deutschen
Bergarbeiter und Unternehmer, Beamten und Eisenbahner
der wahre Zweck doch halb enthüllt werden, indem die fran-
zösische Regierung erklärt, daß es sich für sie darum handle,
Deutschland durch Störung seiner politi-
schen und wirtschaftlichen Ordnung unge-
legenheiten zu bereiten und es dadurch gezwungen zu
machen.

Mit Spannung verfolgt daher das deutsche Volk die Be-
mühungen, die an verschiedenen Stellen der Welt im Gange
sind, um eine

Lösung der Krise

zu finden. Die Führung bei dieser Arbeit, die, wie wir
wissen, in Rom weise Förderung erfahren hat, liegt seit jener
Rede Lord Curzons im Oberhaus vom 20. April in eng-
lischen Händen. Den letzten Akt stellen die Verhand-
lungen im englischen Parlament vom 2. August dar. Deutsch-
land hat bei dieser Gelegenheit erfahren, was England seinen
Militären als eine der deutschen Regierung gemeinsam zu
erteilende Antwort auf unser Memorandum vom 7. Juni
vorgeschlagen hat. In dem Bestreben, das gute Einver-
nehmen mit den Waffengenossen von gestern aufrechtzuer-

Mit Kavallerie an der Spitze, Tanks auf beiden
Seiten, mehrere Geschütze in der Nachhut und ein
großes Teerfaß in der Mitte, so zogen die Soldaten los.
Wo ein deutscher Anschlag prangte, wurde eine Ladung
flüssigen Teeres darüber geschleudert. Nichts war mehr
davon zu sehen. Auf die flebrige schwarze Fläche ließ
Tartarin das Bild seines Gönners in Lebensgröße
heften mit einem Lächeln auf den Lippen, einem Lächeln,
wie es nur um den Mund eines geistreichen Franzosen
spielen kann, einem Lächeln, das selbst die feinsten
Herzen der Deutschen erweichen mußte.

Diese standen davor und lächelten wieder, ja sie
lachten sogar, daß sie sich den Bauch halten mußten.
Das Lächeln des großen Patrioten wirkte ansteckend.

Nun mußte der Bevölkerung noch die rechte Höflich-
keit eingebracht werden. Die dummen Deutschen hatten
noch immer kein Verständnis für die Ehre, daß sie
jeden französischen Offizier grüßen durften, ja sogar
grüßen mußten. Tartarin selbst machte die jaugrige
Erfahrung, als er gegen seine Gewohnheit einmal nicht
im Auto fuhr, sondern zu Fuß, natürlich unter dem
Schutz von zehn bis zwölf Soldaten, durch die Straßen
ging. Der erste Deutsche, den er traf, bog schnell in
eine Seitengasse ein, um nicht zu grinsen, der zweite
behielt den Hut auf dem Kopf, den Tartarin erst mit
der Reitpeitsche heruntergeschlagen mußte, der dritte trieb
die Frechheit noch weiter; er hatte keinen Hut auf.

Tartarin schauzte ihn an: „Warum grüßen Sie
nicht?“ Der Deutsche bedauerte, daß er den Kopf nicht
abnehmen könne. „Aber Ihren Hut...“

„Ich habe keinen Hut, wie Sie sehen.“

„Ja, das werden wir sehen.“ Vier Soldaten nah-
men den Deutschen in die Mitte und brachten ihn nach
Haus. Er hatte Hüte, sogar mehrere. Er mußte sofort
einen aufsetzen und grüßend an Tartarin vorbeigehen.
Das erste Mal ging es schlecht, das zweite Mal, als ihn
ein Soldat mit dem Bajonett in die Wade klickte,
schon besser, und als er noch einen Stoß mit dem
Kolben bekommen hatte, grüßte er mit der vollendeten
Höflichkeit des geborenen Franzosen.

Tartarin war ein glänzender Erzieher. Er er-
ließ sofort einen Befehl, daß kein Deutscher die Straße
ohne Hut betreten durfte. Die fehlende Höflichkeit
mußte den Leuten beigebracht werden, ehe der große
Mann aus Paris kam.

halten, ist England in seinen Zugeständnissen an den französischen Standpunkt außerordentlich weit gegangen. Aber es ist nicht unsere Sache, uns darüber zu verbreiten, was England für sein Interesse hält. Wir dürfen nicht an Wunder, sondern müssen an uns selber glauben. (Beifall.) Wir haben immer den Willen zur Verständigung mit Frankreich klar bewiesen, aber Frankreich will, daß wir vor jeder Verhandlung den passiven Widerstand aufgeben. Wir sollen also den Franzosen das Rheinland auf Gnade und Ungnade ausliefern. Dies ist eine Forderung, auf die die Regierung nicht eingehen kann. (Lebhafter Beifall.) Wir kennen die Gewaltpläne des Herrschers und Verderbers Europas. Wir sind ihnen gegenüber auf uns selbst angewiesen. Zur Erhaltung des Bestandes unseres Landes müssen wir jedes, aber auch jedes Opfer bringen. Wir wollen festhalten an dem gewaltlosen passiven Widerstand, frei von sinnlosen Gewalttaten.

Der Reichstanzler geht dann auf die innere Politik, vor allem auf die Wirtschaftslage ein. Die Gesundung unserer Wirtschaft müßte erreicht werden ohne Rücksicht auf irgendeinen Stand oder auf bestimmte Wirtschaftskreise. (Unruhe bei den Kommunisten.) Die nächsten Vorschläge der Regierung würden eine weitere Verschärfung der Steuergesetze mit sich bringen. Außerdem seien wertbeständige Anleihen in Vorbereitung. Vor allen Dingen müsse die Tätigkeit der Notenpresse eingeschränkt werden und überflüssige Einfuhr unterbleiben. Die Reichsbank stehe vor wichtigen währungspolitischen Aufgaben, die mit Vorsicht und Entschlossenheit gelöst werden müßten. Der Kanzler erinnert daran, daß es mehr als acht Monate her sei, daß er sein Amt übernommen habe. Er habe es nur getan, weil er seinem Vaterlande dienen wollte. (Beifall bei der Mehrheit.) Er könne seinem Vaterlande seine Kraft nur so lange widmen, als er das Vertrauen des Reichstages habe. Nicht einen Tag länger (Beifall und Handklatschen bei der Mehrheit und Lärm bei den Kommunisten).

Reichsfinanzminister Dr. Hermes

erklärte darauf, zur alsbaldigen Erreichung gesunder wirtschaftlicher Verhältnisse bei den Betriebsverwaltungen sei die Einführung wertbeständiger Tarife geplant, und zwar bei der Eisenbahn ab 1. September und bei der Post ab 15. September. Deutschland habe an Leistungen aus dem Reichsbeitrag bisher sechs Milliarden an Geld und Sachleistungen aufgebracht. (Lebhaftes Fort, hört!) Der Minister beschäftigte sich dann mit den vorliegenden Steuergesetzen im einzelnen und erklärte, daß auch die auf das Hundert- bzw. Hundertvierzigfache erhöhten Vorauszahlungen für die Einkommen- und Körperschaftsteuer durch die Geldentwertung längst wieder überholt seien. Es sei daher eine weitere außerordentliche Erhöhung erforderlich. Die Nachteile, die dem Kleinhandel jetzt aus der Art der Nachversteuerung bei der Sabatsteuer erwachsen, würden beseitigt werden. Weitere Steuerquellen seien nötig. Man werde sich im Ausschuß damit beschäftigen müssen. Die Meinungen darüber, ob sich eine Festmatrikung einführen lasse, seien sehr geteilt. Einer Neuverteilung bedürfe auch das finanzielle Verhältnis des Reiches zu den Ländern und Gemeinden. Die neue Goldanleihe werde bis zum Betrage von fünfshundert Millionen Goldmark durch Zuschläge von den Vermögenssteuern gesichert. Durch die Befreiung von Börsenumsatz- und Erbschaftsteuer werde die Anleihe steuerlich begünstigt. Durch die neuen Schatzanweisungen wolle man eine Verbiegung des allgemeinen Bedürfnisses nach wertbeständigen Anlagen nach Möglichkeit erreichen. Gesunde Verhältnisse würden allerdings erst dann eintreten, wenn die Ruhebesetzung durch einen unparteiischen Spruch über den Umfang unserer Reparationsverpflichtungen abgeschlossen werde. Durch Erledigung der Steuervorlagen müsse der Welt bewiesen werden, daß das Reich geordnete Verhältnisse schaffen wolle.

Präsident Loebe teilte mit, daß nach dem Beschluß des Ministerrates die Aussprache über die Regierungserklärung am Donnerstag beginnen sollte.

Abg. Koenen (Komm.) beantragte, die Debatte sofort zu beginnen, damit die „unerhörte Rede des unfähigen Reichstanzlers“ (Unruhe) nicht einen Tag unwidersprochen ins Land gehen solle. Abg. Müller-Franken (Soz.) sagte, daß die Kommunisten im Ministerrat gegen die Vertagung der Aussprache keinen Widerspruch erhoben hätten. Die Annahme des kommunistischen Antrages wäre

Endlich traf er ein. Er lächelte aber gar nicht wie auf seinem Wilde, sondern war sehr ungnädig. Tartarin, der ihm von seinen Heldentaten berichtete, fiel er ins Wort: „Lassen Sie mich mit Ihren erschossenen Arbeitern in Ruhe. Kann ich mit toten Deutschen unsere Hochöfen heizen?“

Tartarin mußte die Frage seines Gönners zu seinem Bedauern verneinen. „Na, also. Kohle brauche ich, Kohle. Können die toten Kohle fördern? Dazu muß man die Arbeiter leben lassen und nicht totschießen.“

Tartarin berief sich auf den Befehl Poincarés. Doch da kam er schon an. „Poincaré? Es ist die höchste Zeit, daß ich ihn herunterhole. Aber ich kann nicht alles zugleich, Minister sein und Geschäfte machen. Wir haben ihn hingesetzt und nun macht er nichts als Dummheiten.“

So verächtlich sprach Tartarins Gönner von dem stolzen Frankreich. Es war gut, daß kein Deutscher zugegen war. Schon das Anhören solcher Worte hätte ihn für das Kriegsgericht reif gemacht. Der große Mann wollte andere Wege gehen, er wollte die Arbeiter gewinnen. „Bereiten Sie nicht, daß wir sie gebrauchen. Verlangen Sie, daß wir selber in die Gruben steigen und Kohle holen?“

Der Apostel der Versöhnungspolitik versammelte die deutschen Arbeiter um sich, die Gewerkschaften und die Betriebsräte. Sein süßes gewinnendes Lächeln leuchtete ihnen entgegen und dem Lächeln entsprachen seine Worte. „Glauben Sie nicht, daß wir als Feinde zu Ihnen kommen, im Gegenteil als Ihre besten und aufrichtigsten Freunde.“

Die Arbeiter machten ein erstauntes Gesicht. Der geistvolle Redner erriet ihre Gedanken. „Sie meinen, weil wir mit einigen Soldaten und ein paar Kanonen kommen?“ Das Lächeln des Sprechers wurde dabei noch süßer. „Das ist eine kleine Aufmerksamkeit, wie sie unter guten Freunden üblich ist. Sie ziehen doch auch Ihren besten Rock an, wenn Sie auf Besuch gehen. Verlassen Sie sich darauf, wir kommen, um Sie zu befreien. Sie sind doch mit Ihren Kapitalisten und Unternehmern sehr unzufrieden?“

Das mußten die Arbeiter zugeben. Auf die schimpften sie ordentlich.

gleichbedeutend mit der Abdankung des Parlaments. (Beifall.)

Der kommunistische Antrag wurde abgelehnt und die Sitzung auf Donnerstag vertagt.

Übermalige Absperrung des besetzten Gebiets.

Nach einer Sabotage-Meldung aus Koblenz hat die Rheinlandkommission im Einvernehmen mit dem General Degoutte beschlossen, wegen des Bombenwurfs auf die französischen Züge in Düsseldorf den Tag- und Nachtverkehr zwischen dem besetzten und dem nicht besetzten Deutschland vom 8. August 12 Uhr mitternachts an auf acht Tage zu verbieten.

Diese von der Rheinlandkommission verhängte neue Verkehrsperre wird mit dem in Düsseldorf erfolgten Bombenwurf auf die Hauptwache begründet. In Wirklichkeit hat jedoch die Verkehrsperre mit diesem Attentat nichts zu tun. Denn wegen dieses rein kriminellen Vorganges haben die Franzosen ja den angeblichen Täter bereits festgenommen. Wenn sie jetzt von neuem den Verkehr zwischen dem besetzten und unbefetzten Gebiet sperren, so geschieht es, weil die Organe der Einbrucharmee bei der letzten Verkehrsperre keine Möglichkeit hatten, sie zu verlängern. Schon damals wurden Befürchtungen laut, daß die Franzosen sehr bald einen neuen Anlaß suchen würden, um das besetzte Gebiet abermals abzusperren.

Grunddienst oder Ausweisung!

Die französischen Kreisdelegierten in Rheinhessen haben den an den Bahnstrecken gelegenen Bürgermeistereien die Weisung zugehen lassen, die Auszahlung von Erwerbslosenunterstützungen sofort einzustellen. Die Erwerbslosen seien anzurufen, sich bei der französisch-belgischen Eisenbahngesellschaft zu melden und Stationsarbeiten zur Verfügung zu stellen. Im Falle der Weigerung würden nicht nur sämtliche Erwerbslose, sondern auch die Bürgermeister bzw. Beigeordneten und je vier Gemeinderatsmitglieder aus dem besetzten Gebiet ausgewiesen.

Mehrere Bürgermeistereien ließen durch die Ortschelle eine diesbezügliche Aufforderung an die Erwerbslosen ergehen, doch ohne nennenswerten Erfolg. Die Erwerbslosen weigerten sich, den streikenden Eisenbahnern in den Rücken zu fallen und lehnen die Arbeit bei der Regie entschieden ab.

Teilstreiks im Ruhrgebiet.

Die Lage im Bergbau- und Industriegebiet ist unverändert. In den Bezirken Recklinghausen, Castrop, Bochum und Böttrop verharren die Belegschaften meist nach wie vor in passiver Resistenz. In Gladbeck wird auf einzelnen Zechen noch gestreikt. Wegen Fehlens der Zahlungsmittel ist die Belegschaft der Zeche Schwerin in den Ausstand getreten. In Mülheim a. d. Ruhr ist die Belegschaft der Zeche Hagenbeck heute früh zu den Zechen Humboldt und Biesche gezogen, um die Belegschaften der beiden Schachtanlagen aus der Grube zu holen. Sie forderten dann eine einmalige Teuerungszulage von 8 Millionen.

England an der Grenze seiner Zugeständnisse.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ erklärt, die Falsche, daß eine Vollziehung des Rabinetts erst Donnerstag stattfinden werde, könnte als ein Zeichen für die zweifellos vorhandenen Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Ministeriums angesehen werden. Baldwin und Lord Curzon handelten zweifellos richtig, wenn sie den sich zuweitern widersprechenden Ratschlägen Gehör schenkten. Der Premierminister und der Staatssekretär des Äußern müßten jedoch die auswärtige Politik des Landes

„Sehen Sie, das wird nun alles anders werden. Ihre Feinde sind unsere Feinde. Sie werden es künftig so gut haben wie Ihre Kameraden in Frankreich. Wenn Sie wüßten, wie die leben, wie glücklich sie sind!“

Der große Mann konnte vor Rührung nicht weiter sprechen. Kein Wort vermochte das Glück der französischen Arbeiter zu schildern. Einer von den Deutschen hörte die gerührte Stimmung.

„Wie lange müssen die Leute in Frankreich arbeiten?“ Die Frage war so plump, wie sie nur ein Deutscher stellen konnte.

„Zehn Stunden am Tag.“

„Wir nur sieben.“

„So viel! Wissen Sie nicht, daß sieben Stunden Arbeit in Deutschland eine Qual, zehn Stunden in Frankreich das höchste Glück sind? Hier arbeiten Sie in die Tasche Ihrer Schlotbarone und bei uns...“

„Ja, für wen arbeiteten die französischen Arbeiter doch? Endlich fiel es dem Redner ein... für die Freiheit der Menschheit und das Heil der Völker. Wollen Sie es nicht mit uns versuchen?“ Eine Träne, die der Redner in seinem Auge zerdrückte, galt dem Wohle der Menschheit. Er war ergriffen von seinen eigenen Worten, und wenn ein siegreicher Franzose ergriffen war, so mußten es die besiegten Deutschen erst recht sein. Von der Höhe der Menschheit streckte er ihnen die Hand entgegen. „Schlagen Sie ein, meine Freunde, arbeiten Sie für Frankreich, es wird Sie lieben wie seine eigenen Kinder.“

Hätte er so zu Bantunegern oder Kamtschattkaindianern gesprochen, sie wären erschüttert an seine Brust gesunken, diese Deutschen dagegen... sie besaßen keine Bildung, keine Kultur, kein Gefühl, und sie entblödeten sich nicht, sich in ihrer ganzen Rückständigkeit zu zeigen.

„Bauernfängerei“, murmelte der eine, die andern lachten. Keiner ergriff die dargebotene Rechte des siegreichen Frankreichs. Sie wollten ihr Verderben.

Der große Mann war empört, tief empört. Nationale und internationale Konferenzen hatte er mit dem Zauber seiner Worte bestritten, und diese Deutschen blieben taub bei seinen Sirenenklängen?

fest bestimmen und darauf bestehen, daß sie von ihren Kollegen angenommen werde. In der Ruhrangelegenheit könne auf keinen Fall der extremen Gruppe der Unentwegten nachgegeben werden, den Vorschlägen Großbritanniens sollen sich Belgien und Frankreich bei der Forderung nach bedingungsloser Einstellung des passiven Widerstandes durch Deutschland anschließen. Der Korrespondent will ferner wissen, die Unterredung Lord Robert Cecil mit Millerand am Sonnabend hätte zu keiner Annäherung zwischen der britischen und der französischen Auffassung geführt. Daraus gehe hervor, daß die Grenze britischer Zugeständnisse an Frankreich jetzt erreicht wäre.

Für England wäre es zwecklos, auf ein interalliiertes Abkommen hinzuwirken, das nur auf seine Kosten sowie durch finanzielle und anderweitige Opfer erreicht werden könnte. Diese Erwägung gewinne unter den Ministern schnell an Boden. Sie komme dem Gedanken der „glänzenden Isolierung“ nahe. Hierbei handele es sich aber nur um eine Loslösung aus einer kontinentalen oder sonstigen auswärtigen Verwicklung, die mit den wahren Interessen Großbritanniens oder des britischen Reiches nicht vereinbar wäre. Die Hauptmärkte Europas wären ruiniert und würden es wahrscheinlich für England für eine Reihe von Jahren, vielleicht für Jahrzehnte bleiben. Ohne dabei die Märkte, die noch einen Teil britischer Güter aufnehmen könnten, zu vernachlässigen, müßten neue Absatzplätze in den Dominien in Südamerika und in China gesucht werden.

Politische Rundschau.

Autounfall des Reichsjustizministers.

Berlin, 8. August.

Heute mittag gegen 1 Uhr stieß an der Ecke Friedrich- und Mohrenstraße das Privatauto des Justizministers Dr. Heine, der sich selbst im Wagen befand, mit einem anderen Privatkraftwagen zusammen. Der Zusammenstoß war so heftig, daß das Auto des Ministers fast völlig zerstört wurde. Dr. Heine erlitt dabei erhebliche Schnittwunden im Gesicht und an den Händen und mußte sich nach der Rettungstelle in der Kronenstraße begeben. Der Justizminister konnte dann seine Wohnung aufsuchen.

Lebenslängliches Zuchthaus für einen Landesverräter. Der Ferienstrafsenat des Reichsgerichts verhandelte gestern gegen den Dreher Gerhard Streyn aus Magdeburg wegen Landesverrats. Streyn war im März 1916 in der Champagne von der Wache zu den Franzosen übergelaufen und hatte diesen die deutschen Stellungen verraten. 1920 kehrte er aus der Gefangenschaft zurück und wurde im Dezember 1922 verurteilt. Der Angeklagte war geständig. Der Reichsanwalt beantragte zehn Jahre Zuchthaus, das Reichsgericht erkannte jedoch auf lebenslängliches Zuchthaus.

Eine neue Begegnung Poincarés mit Theunis. Zwischen dem französischen und dem belgischen Kabinett werden zurzeit Verhandlungen über eine Konferenz der beiden Ministerpräsidenten gepflogen. Die Verhandlungen gelten hauptsächlich der Frage, ob die Konferenz in Brüssel oder in Paris stattfinden soll. Wahrscheinlich wird Brüssel als Ort der Konferenz gewählt werden.

Reise jugoslawischer Minister nach Paris. Wie dem Main aus Belgrad mitgeteilt wird, fahren der Ministerpräsident Paschitch und der Außenminister Nintichitch am kommenden Freitag nach Paris. Sie hätten die Absicht, mit der französischen Regierung die Reparationsprobleme sowie alle Probleme zu prüfen, die sich auf Mitteleuropa und den Balkan beziehen. Die Kabinette der Kleinen Entente planten übrigens eine neue Konferenz, die in Maribor nach der Rückkehr der beiden serbischen Minister stattfinden sollte.

Beilegung eines englisch-chinesischen Konfliktes. Die chinesische Regierung hat für den Zwischenfall von Amoy, wo kürzlich von chinesischen Soldaten auf das englische Konsulatsboot Feuer gegeben worden war, volle Genugtuung geleistet. Die englische Siedlung, die am 1. Juli von aufrührerischen chinesischen Soldaten angegriffen und besetzt wurde, ist geräumt worden und wird von einem englischen Marineteilament bewacht.

„Den Kerls werde ich es eintränken. Sobald wir hier die Herren sind. Betriebsrat... sieben Stunden Arbeit... die Leute haben den Götzenwahn. Aber wir werden ihn austreiben, sie sollen zahm werden, daß sie uns die trockenen Mägen aus der Hand reißen.“ „Bravo, bravo!“ rief Tartarin. Er sah, daß sein großer Freund den richtigen Weg zur Völlerverbrüderung gefunden hatte!

Eine Erinnerung an Bismarck.

Vor 25 Jahren war es. Mit erschütternder, hehrer Leuchtkraft steht der Tag, steht das Erlebnis heute vor meinen Augen, heute, wo Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung schmachtet und die vom Stunde zu Stunde sich qualvoll häufenden Meldungen über die fremde Schreckensherrschaft an Ruhr und Rhein uns das Blut immer wieder fäh von eiskaltem Schauer zu fieberhafter Empörung wandelt.

Vor 25 Jahren der 30. Juli war ein Trauertag für Deutschland. Aber ein Trauertag von höchster wunderbarer Weisheit, und niemals habe ich mit so innerlichem ernstem Stolz das köstliche, starke und stärke Bewußtsein gehabt, niemals auf den Stirnen der fremden Menschen so deutlich wirkungsvoll die menschliche und politische Gauberkraft des Wortes und der Tatsache verspürt: „Ich bin ein Deutscher.“

Wir kamen von einer mehrtägigen Gebirgstour aus den Savoyer Alpen zurück und strebten müde, verstaubt durch den leuchtenden Spätnachmittag unserer Gasse Behausung zu. Da, als wir vom Rhonequai in die statische Rue du Montblanc einbogen, vom Bahnhof her ein undeutliches Stimmengetöse. Gleich darauf kommen uns Menschen mit weißen Extrablättern entgegen, überall entsteht eine sichtbare Bewegung im Publikum und wir fangen die ersten seltsamen Blicke wahr, etwas neugieriger, unklarer Teilnahme auf. Was geht hier vor, was ist geschehen? Im nächsten Augenblick wissen wir es. Die schrillen Stimmen der Camerats sind dicht heran und einer von uns hat schon das weiße Blatt aus irgend einer Hand gerissen und nun alle es uns von allen Seiten in die Ohren

un-
Der h
unter P
diese Z
den Unt
des A
abzähl

umgehend z

Da die
und der f
bis 8. J
lich läng
entrichte
dieses W
wird, nur
postaltie
als freib
drücklich
die die zu
vom 18. A

Das G
sparkasse
direkt einge

Bei de
pierrez
alle verpäte

Wir h
die durch
heimliche P
sucht.

Aus

- D
wimmelt von
Besonders d
jeden lange,
wird ein ein
mit Saueran
und nach ein
wächst ja bei
und die Kri
zu benagen.
Ordnung, d
ein leichtes
Dem änder
der Saueran

- D
Aus Anfrag
berührt, ob
Weimar, ge
mitgeteilt d

- B
Lehrs. D
Eisenbahn f
Güter, be
des Person
unterlagte
Preisen grun
gabe der Be
ministers t
werden, wen
die Zeit nie
zu unterneh
ähnlichen Z

„Da mor
Bismarck“

Wie
eine tief
weltgesch
drängen
nach Ham
dann noc
Befamte
hatten w
uns als
hörte, u
und sta
den Aug
von tiefe
der Fure

Die
taktvolle
von der
sprach, u
unwillkü

des A
die von
Todesnac
deris“, z
Pariser
über den
Form de
spontan
„Dort si
ichnem,
Macht u
bol ihne
jüdische
und bes
noch sah
zusamm
der in ei
Aufliege
des von
schilberte

Du
dann hei
mitderar
zu sein,
nicht mi
wie an j
der uns

An unsere Postbezieher!

Der heutigen Nummer fügen wir eine Zahlkarte auf unser Postcheckkonto C 51 N 404 49 bei und bitten, durch diese Zahlkarte bei genauer Namensangabe des Einsenders den Unterschied des August-Bezugspreises freibleibend . Mk. 25 000 abzüglich Posterhebung für August . " 8 000

Mk. 17 000

umgehend zu überweisen.

Da die Post bisher leider nur den Monatsbezug zulässt und der für August eingezogene Betrag, der von uns schon bis 3. Juli hatte angemeldet werden müssen, selbstverständlich längst überholt ist, kann der von unseren Postabonnenten entrichtete Bezugspreis, der uns von der Post erst im Laufe dieses Monats in völlig entwertetem Gelde ausbezahlt wird, nur als Anzahlung betrachtet werden. Nach den postalischen Bestimmungen sind die erhöhten Bezugspreise als freibleibend zu betrachten. Wir weisen hier ausdrücklich auf die Bestimmung hin, daß denjenigen Beziehern, die die zu fordernde Nachzahlung nicht leisten, die Zeitung vom 18. August an nicht mehr geliefert zu werden braucht.

Das Geld kann auch auf unser Konto bei der Kreisbank für Saasphthal Nr. 89 oder in unserer Geschäftsstelle direkt eingezahlt werden.

Bei der stetig wachsenden Geldentwertung (17 000 Papiermark augenblicklich gleich 2 Friedenspfennig) verlieren alle verspätet eingehenden Zahlungen bedeutend an Kaufkraft.

Wir hoffen auf das Verständnis unseres Leserkreises für die durch die Not gebotenen Maßnahmen, durch die sich die heimische Presse vor der drohenden Vernichtung zu schützen sucht.

Schriftleitung und Verlag.

Aus Saasphthal und Umgegend.

Der August ist der Insektenmonat. Es wimmelt von Schmetterlingen, Wespen, Fliegen und Mücken. Besonders die letzteren sind sehr lästig und unangenehm. Ihre Stiche jucken lange, und es gibt manchmal sogar die Beulen. Neuerdings wird ein einfaches Mittel dagegen empfohlen. Man soll die Beulen mit Sauerampferblättern einreiben, dann schwindet das Jucken bald, und nach einer Weile vergeht auch die Beule. Der Sauerampfer wächst ja bei uns überall als Unkraut auf Wiesen und an Wegrändern, und die Kriegszeit hat uns gelehrt, ihn als wohlschmeckenden Spinat zu benutzen. Freilich gibt es Leute, die ihn nicht vertragen; die Quasidure, die ihm den eigenartigen Geschmack gibt, ist eigentlich ein leichtes Gift, das allerdings den meisten Menschen nicht schadet. Dem Jucken des Sauerampfers weilt sie offenbar entgegen, der Sauerampfer ist gegen sie ein bewährtes Volksmittel.

Der 11. August feiert der Insektenmonat. Aus Anfragen erfahren wir, daß vielfach noch Unklarheit darüber herrscht, ob der 11. August, der Tag der Verfassunggebung von Weimar, gesetzlicher Feiertag ist oder nicht. Es sei darum also mitgeteilt, daß der 11. August kein gesetzlicher Feiertag ist.

Vor Einschränkungen des Personenverkehrs. Die Notwendigkeit, in der nächsten Zeit alle Kräfte der Eisenbahn für die Beförderung der lebenswichtigen Güter, besonders der Getreide, einzusetzen, wird zu Einschränkungen des Personenverkehrs führen müssen. Der Reichsverkehrsminister unterlagte daher die Führung von Sonderzügen zu ermäßigten Preisen grundsätzlich. Weitere Einschränkungen werden nach Maßgabe der Verkehrsverhältnisse folgen. Die Bestimmungen des Reichsverkehrsministers können unterstützt und lässiger Maßnahmen verhängt werden, wenn sich in der Öffentlichkeit der Bedanke durchdringt, daß die Zeit nicht dazu geeignet ist, feste zu feiern und Luxusfahrten zu unternehmen. Auch Versammlungen zu wissenschaftlichen und ähnlichen Zwecken sollten auf bessere Zeiten verschoben werden.

„Sa mort du Prince de Bismarck...! Sa mort... Bismarck... Bismarck...“

Wie in dumpfer Betäubung und doch sofort durch eine tiefe innere Bewegung, das Bewußtsein eines weltgeschichtlichen Moments, gepackt und fortgerissen, drängen wir uns stumm durch die Menge. Erst einmal nach Hause. Aber schon auf diesem Wege und verstärkt dann noch am Abend, als wir mit anderen deutschen Bekannten in der Stadt zusammengetroffen waren, hatten wir das wunderbare faszinierende Erlebnis. Wo man uns als Deutsche erkannte, wo man uns deutsch sprechen hörte, überall bei dieser ganz französisch gestimmten und stark international untermischten Bevölkerung in den Augen die schiere, etwas neugierige, unklare, von tiefen eigenen Empfindungen aus dem Häuschen und der Furcht durchzitterte Teilnahme.

Die Kellner im Café bewiesen sie durch besonders taktvolle Zuberkommenheit, wenn auch von ihnen einer von der „großen nationalen Trauer“ Deutschlands sprach, und wenn die französischen Unterhaltungen nicht unwillkürlich bei unserm Vorübergehen verstummten — des Allemands — fingen wir Sätze und Worte auf, die von dem elementaren wichtigen Eindruck dieser Todesnachricht, des größten Mannes, des Jahrhundertgeistes, zeugten. Am nächsten Tage freilich kamen die Pariser Zeitartikel. Aber auch dieser glühende Haß über den Tod hinaus war doch nur eine ungewollte Form derselben Kulturgabe, die an jenem Abend so spontan in die Augen aller Fremden getreten war. „Dort sitzen Deutsche“, so stand in ihren überall mit ihrem, unmissverständlichem Respekt vor deutscher Macht und deutschem Wesen geschrieben, als deren Symbol ihnen durch viele Jahrzehnte die gewaltige Persönlichkeit des Reichsfürstbischofs Bismarck gegolten hatte und besonders wieder in diesem Augenblick galt. Spät noch sah ich mit einigen Genossen französischen Herren zusammen, darunter einen kabinettischen Geistlichen, der in einem langen, geschichtlich-politischen Exkurs der Aufstieg der germanischen Rasse unter der Führung des von Bismarck geschaffenen Deutschen Reiches schilderte.

Durch die blaue Nacht des Genfer Sees gingen wir dann heim. Niemals wieder aber hat das stolze, ernste, mitverantwortungsbeladene Bewußtsein, ein Deutscher zu sein, auf den die ganze Welt mit solcher Achtung — nicht mit Liebe — blickt, so stark in uns pulsiert, wie an jenem 30. Juli 1898, am Todestage Bismarcks, der uns solche Weltachtung geschaffen hatte. Dr. C. S.

— * Fünffache Postgebühren. Der Verkehrsbeirat beim Reichspostministerium hat in der gestrigen Sitzung die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der vom Reichspostministerium vorgeschlagenen Neuregelung der Post-, Postfach-, Telegraphen- und Fernspreckgebühren auf wertbeständiger Grundlage anerkannt und ferner den am 1. September in Kraft tretenden Gebühren zugestimmt. Diese betragen im allgemeinen das Fünffache der zurzeit gültigen Sätze.

— * Dreifache Eisenbahn-Fahrtpreise. Am 1. September wird die Fahrt auf der Eisenbahn um 200 Proz. teurer.

— * Zur Broterwerbsabgabe teilt das Finanzamt Siegen mit, daß eine besondere Aufforderung zur Zahlung der Teilabgaben nicht erfolgt. Zu zahlen ist demnach, soweit eine Zahlung bis zum 1. August nicht erfolgt ist, sofort der 10fache Betrag der Zwangsabgabe. Annahme durch die Finanzkasse Marburgstraße 14, in der Bar oder Überweisung. Auskunft Marburgstraße 14, Zimmer 18.

— * Der Reichtum für Nachbarn. Der Reichtum für Nachbarn und Postaufträge ist vom 7. August an auf 10 000 000 Mk. festgesetzt worden.

— * Saasphthal, 10. Aug. Aus dem besetzten Gebiet ist wiederholt der Wunsch laut geworden, die evangelische Kirche möge ihre Teilnahme und ihre Hilfsbereitschaft für die Opfer der französischen Gewaltherrschaft an Rhein und Ruhr der Öffentlichkeit gegenüber nachdrücklich zur Geltung zu bringen. In den politischen Kampf eingreifen, ist nicht die Aufgabe der evangelischen Kirche, aber die zu führen und zu fördern, die in Not sind, für die Bedrückten zu tatkräftiger Opferwilligkeit anzuregen und einer friedlosen und sorgenvollen Welt etwas in dem Frieden Christi zu bringen, das ist ihr Amt. Sie will es üben, auch im Angesicht der großen Not an Rhein und Ruhr. Daher hat der evangelische Oberkirchenrat angeordnet, daß in dem Gottesdienst am kommenden Sonntag den 12. August der leidenden Völker und Schwermsten im besetzten Gebiet fürbittend gedacht werden soll. Wir machen die Kirchengemeinde auf diesen Gottesdienst hierdurch aufmerksam. Die Sammlung beim Ausgange ist zur Linderung der Not im besetzten Gebiet bestimmt.

— * Saasphthal, 10. Aug. (Brotpreis.) Wie aus der Bekanntmachung im amtlichen Teil unserer heutigen Nummer hervorgeht, kostet ab Sonntag den 12. August ein 3 Pfund-Brot nicht weniger als 28 000 Mark. Das ist für den minderbemittelten Teil unserer Bevölkerung eine weitere Nothopost in dieser unsäglichen traurigen Zeit. Wie lange wird diese drückende Entwicklung, dem Abgrund zu, wohl noch anhalten?

— * Saasphthal, 10. Aug. (Unfall.) Gestern nachmittag kam es an der Biegung der Chaussee nach Niederlaasphthal, beim sog. Bachweg, zwischen zwei sich begegnenden Motorradfahrern zu einem heftigen Zusammenstoß, wobei der eine, ein Elektrodrehräder aus Bielefeld, von seinem Rade flog und erhebliche Verletzungen an Gesicht und Armen davontrug, während der andere Radler mit Hautabrischen davonkam.

V. Lausenburg, 9. Aug. Die Versammlung des Bienenzuchtvereins Lausenburg am letzten Sonntag war wieder sehr zahlreich besucht. Der Vorsitzende machte desfalls den Vorbericht, die Septemberversammlung ausfallen zu lassen, weil in diesem Monat auch die Herbstversammlung des Reichsverbandes stattfinden würde. Die anwesenden Mitglieder — es sind meistens immer dieselben — wollten jedoch davon nichts wissen. Es herrscht unter den Jüngern eine große Interessiertheit, und doch wäre es vielen Jüngern von großem Werte, wenn sie an den Versammlungen teilnehmen und Belehrung suchen. Gerade die, die Belehrung am meisten nötig haben, bleiben fern. So kommt es vor, daß sie in den einfachsten Dingen der Bienenzucht keinen Verdienst wissen, daß sie nicht einmal wissen, ob eine Nachschwarzschnecke beim Schwärmen begattet ist oder nicht. Ist aber Zucker in Aussicht, dann sind sie vorn an und suchen mehr Zucker zu erhalten, als ihnen zusteht. Sobald jetzt der Zucker frei wird, wird vom Verein nur für die Mitglieder gefordert, die auch die Versammlungen regelmäßig besucht haben. — Auf der Tagesordnung standen zwei Vorträge des Vorsitzenden. Zunächst behandelte er die Drohnenzüchtung, ihr Entfaltung, Ernährung und Haltung, sodann die Feinde der Bienen und ihre Bekämpfung. Beide Vorträge riefen eine rege Aussprache hervor. Der folgende Punkt betraf die Festsetzung des Sonntagpreises. Wie in Friedenszeiten Butter- und Honigpreis ungefähr gleichstanden, so soll es auch jetzt gehalten werden, wenn der Honig in einzelnen Pfunden abgegeben wird. Gläser sind stets vom Käufer zu stellen. Die nächste Versammlung findet am 2. September statt mit einem Vortrag über Einwinterung der Bienen.

Gründungsfeier, 10. Aug. In unserm Ort macht sich schon seit einiger Zeit ein empfindlicher Kartoffelmangel bemerkbar, der besonders in der heutigen Zeit für größere Familien recht verhängnisvoll werden kann. Früher konnte man um diese Zeit schon neue Kartoffeln aus dem Hiesigen beziehen. In diesem Jahre hat die bisher ungenügende Witterung die Frühkartoffelernte sehr vermindert. — Auch an Brotkorn tritt bei manchen Landwirten schon Mangel ein, so daß manche gezwungen sind, sich bei ihren Kollegen in Nachbargemeinden ausbitten zu lassen. Bei günstiger Witterung wird dieser Mangel hoffentlich bald beseitigt sein, da wir uns jetzt im Getreide- und Kornfeld der Reife entgegen sehen.

Der Zeitungspreis.

Wenn jeden Monat einmal der Zeitungspreis neu geregelt wird, so erfahren wir in Zeitungen und Abbestellungen, daß das Publikum die neue Preisfestsetzung für unglaublich hoch hält. Wir meinen nicht diejenigen, denen die Not der Zeit die Ersparnis des Zeitungsgebühres aufzwingt. Wir meinen Leute, für die die verhältnismäßig geringe Summe auch heute noch keine ausschlaggebende Rolle spielt. Offenbar ist das Publikum der Ansicht, daß eine Zeitung von der allgemeinen Preiserhöhung nicht berührt würde, so oft auch die Not der Preise in der Öffentlichkeit, von Regierung und Parlament als bedrohlich geschildert wurde. Es dürfte deshalb nötig sein, nur einige kleine Beispiele zu geben, um welche Preissteigerung der Ausgabe einer Zeitung es sich handelt.

Das Zeitungsdruckpapier, das im Juni noch 25 Millionen die 10 000 Altkosten, kostete im Juli etwa 80 Millionen und im August etwa 570 Millionen. Sollen wir sagen, daß Farbe, Elektrizität, Rohre u. s. w. in demselben Tempo gestiegen sind? Man bedenke dabei, daß die Zeitung ihren Preis im Voraus nennen muß und sie durchaus nicht weiß, wie z. B. die Rohre sich weiter entwickeln. Es ist also für jeden denkenden Menschen klar, daß der Zeitungsverlag mit seinen Preisen ständig hinter der Entwertung herläuft, während das Publikum der Ansicht ist, daß er sie vorwegnimmt. Ganz abgesehen davon, daß es sich bei allen diesen „Erhöhungen“ um nichts anderes als um die Entwertung des Geldes handelt, was immer wieder vergessen wird.

Die Dinge liegen nun so, daß der Abonnementspreis genau wie jeder andere Warenpreis vom Rohmaterial und Herstellung abhängig ist, und die Herstellung einer Zeitung rechnet mit mancherlei Mengeneinheiten, ist also heute teurer. Wenn früher durch Anzeigen ein großer Teil des Bezugspreises mitgetragen wurde, so genügt ein Blick in die Zeitung, um sich zu überzeugen, daß das eben heute aufgehört hat. Wie jeder Andere, muß der Zeitungsverleger seinen Preis, soweit er kann, errechnen. Die

Erfahrung hat gelehrt, daß er in Zeiten schneller Geldentwertung allemal zu kurz rechnet, schon weil bei der schnellen Entwertung und der nur monatlichen oder jetzt 14tägigen Festsetzung die Sprünge gar zu groß werden.

Dagegen, scheint uns, wird vom Publikum viel zu wenig in Rechnung gestellt, was die Zeitung dem einzelnen leistet. Sie wird ihm ins Haus gebracht und hält ihn auf dem Laufenden über Politik, Wirtschaft, lokale und allgemeine Ereignisse. Die Preise müßte unseres Erachtens in ganz Deutschland einmal 8 Tage feiern, um zu zeigen, wie das Leben von heute ohne Zeitung aussieht, von dem viele Leute als idealen Zustand träumen, weil — andere wenigstens die Zeitung lesen, die ihnen sagen, was vorgeht. Darum sollte man nicht gleich schelten, wenn der Bezugspreis einer Zeitung erhöht wird. Die Rücksicht auf die Bezieher zwingt ganz von selbst dazu, ihn nicht unnötig zu erhöhen.

Bermischtes.

— Bon der Sieg, 8. Aug. Unsere Siegerländer Berge stehen jetzt im Zeichen der Raucherfahnen, denn überall wird gebrannt, um Boden für Getreide zu finden. Es lohnt sich jetzt reichlich die schwere Arbeit, wie es diesmal der reiche Roggenland, der auf den Bergen manchmal schöner wie im Tale ist, so recht beweist. Mit Recht sucht man darum immer noch mehr Waldflächen zum Anbau zu gewinnen.

Die Teuerung in Essen. In Essen ist die Teuerung außerordentlich vorgegriffen. Der Straßenbahn-Fahrtpreis kostet seit heute, Mittwoch, die kürzeste Teilstrecke 15 000 Mark. Der Liter Milch wird mit 45 000 Mark berechnet. Für markenfreies Weißbrot von 800 Gramm ist 75 000 Mark, für ein zweipfündiges sog. Raffeler-Brot ebensoviel, für ein vierpfündiges Schwarzbrot bis 9. August mit 20 000 Mark berechnet.

— Nächsthausen (Hof), 7. Aug. (Schweres Schweben-unglück.) Auf dem Schacht „Amalie II“ in Wittelsheim hat sich ein schweres Schweben-unglück ereignet. Soviel aus den unklaren Aussagen der kaum vernunftfähigen Opfer entnommen werden kann, scheint es sich um eine Gasexplosion zu handeln. Um 12 Uhr war die Nachschichtmannschaft eingefahren; kaum eine Stunde später ereignete sich das Unglück. Vier Bergleute fielen beim Herausfahren der Förderwagen die Verpflegung der Luft durch giftige Gase in ihrem Revier fest. Schon kurz darauf scheint sich eine Gasexplosion ereignet zu haben, der die 4 Mann zum Opfer fielen. Die Explosionursache sucht man in Selbstentzündung von Gasen oder nach anderer Anschauung darin, daß die elektrisch betriebene Hölzer Feuer gefangen und die Explosion verursacht habe.

Ein Amerikaner durchschwimmt den Narmekanal. Dem amerikanischen Meisterschwimmer Sullivan, der am Sonntagabend 5.22 Uhr in der Gegend von Dover abgesehen war, ist es gelungen, die Durchquerung des Narmekanales glücklich zu beenden. Er kam am Montagabend gegen 8.45 Uhr in Calais an, hat also 27 Stunden 23 Minuten ununterbrochenen Schwimmens gebraucht, um die Meerenge zwischen England und Frankreich zu durchschwimmen. Sullivan ist unter den zahlreichen Schwimmern, die in den letzten 50 Jahren den Narmekanal zu durchschwimmen versuchten, der Dritte, dem diese Heldtat gelang. Als erster legte der englische Hauptmann Webb am 24. und 25. Aug. 1875 die Strecke in 21 Stunden 45 Min. zurück. Dann gelang es dem Amerikaner Burgess am 5. und 6. September 1911: er benötigte 28 Std. 40 Min. Die Strecke ist 32 Kilometer lang, kann aber der Strömung und der Winde wegen nicht in gerader Richtung durchschwommen werden, so daß der Schwimmer unter Umständen etwa 60 Km. zurücklegen muß.

Höhenrekord eines französischen Aviatikers. Wie aus Paris gemeldet wird, hat der französische Champion Gadi Lecointe den Höhenrekord des amerikanischen Fliegers MacReady geschlagen. Der Amerikaner erreichte damals, am 24. September 1921, mit seinem Apparat eine Höhe von 10 518 m. Der Franzose hat 11 000 m erreicht; er glaubte es sogar bis auf 12 000 m bringen zu können, wenn ihm nicht die Sauerstoffvorräte knapp geworden wären. Das Thermometer sank bis auf 50 Grad unter Null. Der Flug dauerte 1 Stunde und 25 Minuten. Der Aufstieg nahm 80, der Abstieg 35 Minuten in Anspruch.

Schneiderinnenlohn nach Markenbrot. Der Gewerkschaft der Heimarbeiterinnen hat die Einführung werbeständiger Löhne beschlossen und als Berechnungsmassstab den Brotpreis gewählt. Demnach erhält eine Ausbesserin den Preis von zwei Markenbrot, eine Wäscherin von drei, eine Putzfrau und Schneiderin den Preis von sechs Markenbrot täglich. Für die Hausfrauen sicherlich interessant und hoffentlich auch durchführbar!

Bekanntmachung.

Die Hochspannungsfestigkeit von Schameder über Womelsdorf — Birkelbach nach Birkelbach und das Ortsnetz Birkelbach werden Montag den 13. August 1923 in Betrieb gesetzt.

Wir machen erneut auf die Gefahren aufmerksam, die durch Besteigen der Stützpunkte und Berühren der Leitungen entstehen.

Verlebung, den 9. August 1923.

Kommunales Ueberlandwerk Wittgenstein
G. m. b. H.



Erstklassige
Fahrrad-Bereifungen,
Ersatz- u. Inborteile
erhalten Sie vorteilhaft
in der Fahrradhandlung
Willy Schröder,
Saasphthal, Pahnhoßstr.
Reparaturwerkstätte.

Amtl. Berliner Dollarkurs am 10. 8.: 3500 000.



S. G. V.
Bezirk Wittgenstein.
Sonntag den 12. August 1923
Bezirksfest
auf dem Stünzelsplatz.
Beginn der Feier 1/3 Uhr nachm.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Wegen Geschäftsüberhäufung sind die Büro- und Rassenräume der Fürstl. Rentkammer nur noch vormittags für das Publikum geöffnet.

Wittgenstein, den 6. August 1923.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.
Rühm.

Bekanntmachung

Die Ausgabe der Brotkarten für die neue Versorgungsperiode findet am Montag den 13. August d. Js. in der 6. Klasse der ev. Stadtschule nach folgender Ordnung statt:

Von 2-3 Uhr	Anfangsbuchstaben A-E
3-4 "	F-I
4-5 "	M-R
5-6 "	S-Z

Brotkartenbesitzer erhalten keine Brotkarten.

Die Brotkarten werden nur an Erwachsene abgegeben. Wer bis zum 13. 8. 1923, nachmittags 6 Uhr die Brotkarten nicht abgeholt hat, zahlt ab 14. August eine Gebühr von 500 Mk. per Stück.

Laasphe, den 10. August 1923.

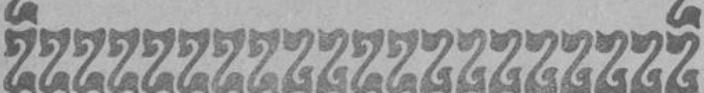
Der Magistrat. Berensmann.



Mein Salzkof führt von heute ab die Bezeichnung

Weißfälscher Hof.

Fritz Vomhof, Erndtebrück.



Gleichstrommotor

5-10 PS

sofort zu kaufen gesucht.

Fischer, Giessen,
Marburgerstr. 58.

Landwirte!

Leut Gutachten der Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Harleshausen ist unser

Calzit (ca. 99 Proz. kohlen-saurer Kalk)

für Düngezwecke geeignet.

Wir liefern waggonweise freu-fähige Ware zu billigstem Tagespreise!
Verlangen Sie Offerte!

Calzitwerke Aktien-Gesellschaft

Abteilung Gewerkschaft Paul

Dorf-Itter bei Corbach.

Fernsprecher Amt Corbach Nr. 240.

Der Unterzeichnete ist vom 14. 8. bis 1. 9. d. Js. beurlaubt und wird vom Amtsgericht Verleburg vertreten. Ein Richter dieses Gerichts wird am 20. 8. cr. hier antwefend sein.

Laasphe, den 7. Aug. 23.

Dr. Murray,
Amtsgerichtsrat.

Geschäftsnummer:

6 J 133-22
30

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Verbrechensmisseth **Kurt Neubig** aus Laasphe, welcher flüchtig ist und sich verborgen hält, soll eine durch vollstreckbares Urteil der Strafkammer bei dem Amtsgericht in Siegen vom 24. Oktober 1922 erkannte Gefängnisstrafe von 3 Monaten vollstreckt werden. Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichtsgefängnis abzuliefern, sowie zu den hiesigen Akten 6 J Nr. 133/22 sofort Mitteilung zu machen.

Arnsberg, den 30. 7. 23.

Staatsanwaltschaft.
gez. **Horsmann,**
Staatsanwaltschaftsrat.

Beschreibung:

Alter: geb. 26. 9. oder 28. 5. 1889 in Roffen.

Statur: unterseht.

Augen: dunkel.

Gesicht: oval.

Größe: klein.

Haare: schwarz, durchlichtet.

Bar: spitzbart, schwarz, dicht.

Augenbrauen: bogenförmig, schwarz.



Meine

Photogr. Anstalt

ist in Laasphe jeden Sonntag von 2-4 1/2 Uhr geöffnet.

Ernst Eschemann, Photogr.

Anfertigung von Vergrößerungen nach jedem Bilde.

Jagdhund

Erstklassiger Draht-, Stichel- od. Kurzhaar-Rüde im 2. oder 3. Felde zu kaufen gesucht.

Ernst Will, Siegen,
Nordstr. 2.
Telefon Nr. 696.

Für

Altblei

zahlen wir die höchsten Tagespreise.

Gebr. Mittelmann

Inh. **Ernst Mittelmann**
Laasphe.

Vogel & Co.,

Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Bauhoff- und Installationsartikel-Großhandlung,
Siegen

Plattierungs-geschäft und Dampfziegelei,

— 133 Fernruf 134 —

Büro und Lager: Sandstr. 32 — Dampfziegelei: Ziegeleistraße
Telegrammadresse: Vocosi, Siegen.

Glasierete weiße Wandplatten
Majolika-Wandplatten
Steingut- und Feuer-ton-gegenstände

wie: Spülsteine, Waschbecken, kompl. Spül- und Trocken-Klosettanlagen
Installationsartikel
wie: Armaturen- und Elektroble, Ventile, Zinkbleche, Badewannen

Mosaik-Fußbodenplatten
ein- und mehrfarbig

Guß-Abflußröhren

in: D. N. A. 1908,

leicht deutsch und schottisch

Kanalisationsartikel

wie: Straßen-, Hof- und Keller-

finnkaffen, Regenrohrlandfänge,

Schachtdeckungen usw.

Tonröhren

Zementröhren

Drainageröhren

Ziegelsteine

Dampfpreßsteine

Schlackensteine

Schwemmsteine

Schamottesteine

Basaltbordsteine

Dachziegel

Gips

Marmor- u. Schieferfußleisten

Bimszementdielen

Gipsdielen

Holzstabgewebe

Isolierpappe

Dachpappe

Treppentufen

Rheinpfand

Spalierlatten

Beton-Gartenkies

Kalk

u. f. w.

Terranova

besten, ältesten und bewährtesten Innen- und Fassaden-Edelputz.

Portland-Zement

ab Lager und ab Fabrik prompt lieferbar.

Ausführung von Belägen in Wand- u. Fußbodenplatten
sowie ständige Ausstellung fertig ausgeführter Räume.

Marburger Bank

e. G. m. b. H.

Niederlassung Laasphe i. W., Königstr. 3

Fernruf 66.

Reichsbank-Girokonto Biedenkopf.

Postscheckkonten: K8In 110479, Dortmund 11773.

Hauptgeschäft in Marburg a. Lahn. — Segründet 1861.

Annahme von Spareinlagen.
Eröffnung laufender Rechnungen.
Erledigung aller Bankgeschäfte.

Kassenstunden 8-1 und 3-5 Uhr,

Sonntags von 8-1 Uhr.

S. G. V.

Abtl. Laasphe.

Zu dem am Sonntag den 12. ds. Mts. auf dem Stünzelsplatz stattfindenden

Bezirksfeste

ist die hiesige Abteilung eingeladen. Wir bitten unsere Mitglieder um zahlreiche Beteiligung. Auftreten oberhalb des Kurhauses. Abmarsch 1 1/4 Uhr.

Der Vorstand.

Männer gesangverein

„Eintracht“, Laasphe.

Heute Freitag abend

Gesangstunde.

Für Zahnkranke!

Vin jeden Dienstag und Freitag in Erndtebrück bei Herrn Karl Bökel, Grimbachstr. antwefend.

Sprechstunden von vorm. 9 bis nachm. 5 Uhr. Behandlung sämtlicher Rassenmitglieder.

Adolf Scheuer,
Laasphe, Dentist vert. j.

Bestellungen

auf

Frühkartoffeln

nimmt entgegen

Wwe Chr. Duchardt
Laasphe.

Vereinshaus Laasphe

Feldstraße.

Sonntag nachmittag 1 Uhr:

Jünglingsstunde.

Sonntag nachmittag 2 Uhr:

Kindersunde.

Sonntag abend 8 1/2 Uhr:

Gemeinschaftsstunde.

Dienstag abend 8 1/2 Uhr:

Bibelstunde für Frauen u. Mädchen.

Donnerstag abend 8 1/2 Uhr:

Jungmädchenstunde.

Gottesdienst-Ordnung

der Gemeinde Erndtebrück.

Sonntag den 12. August 1923.

(1. Sonntag nach Trinitatis.)

9 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst:

P. Söhner.

Rhein-Ruhr-Tag der deutschen

evangelischen Kirche.

10 1/2 Uhr: Christenlehre.

1 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

P. Söhner.

Kollekte beim Hauptgottesdienst

zum Besten des Rotopfers für

Rhein und Ruhr.

Freitag 8 1/2 Uhr:

Jungmädchen-Verein.

Kirchlicher Anzeiger

Evangelischer Gottesdienst

in Laasphe.

11. Sonntag n. Trin., 12. Aug.

Rhein- und Ruhrtag.

Vorm. 10 Uhr: P. Bauer.

Sammlung für die Liebesarbeit

der ev. Kirche im besetzten Gebiet.

11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst.

Unsere

la. Lederfette

Vaseline

sind erstklassig

Tranfette

Schmidt & Hoffmann, Fabrikation u. Vertrieb
Lehn. Oele u. Fette
Fischelbach, Kr. Wittgenst.